



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Mitteilungsblatt der NSDAP. im Kreise Teltow.

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. auflegender Preisliste 15. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. Zahlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Zum Feiertag des deutschen Volkes Am 1. Mai Ausschmückung der Dienstgebäude — Aufhebung der Polizeistunde Rüstet die Herzen

NSK Die Aufmarschleitungen sind seit Wochen an der Arbeit, die Tribünen werden errichtet, der Schmuck der Straßen wird bestimmt, die Programme festgelegt, die Zugfolge gearbeitet, alle die tausend Kleinigkeiten, die mit dem großen Feiertag Deutschlands zusammenhängen, sind bis ins einzelne vorbereitet.

Dieser 1. Mai ist in Deutschland mehr geworden als nur ein Feiertag. Er ist ein Feiertag, der dem Werktag der Schaffenden gilt. Er ist der Tag, an dem sich alle die die Hand reichen, die durch Schicksal und Arbeit miteinander verbunden sind.

Er ist aber auch ein Bekenntnistag für die inneren Geleise, nach denen wir den Werktag der Schaffenden gestalten.

Deshalb darf die Rüstung für diesen Tag nicht erschöpfend sein in der freudigen Teilnahme an den großen Feiertagen — denn diese Feiertage sollen werden und wachsen, sollen aufstehen und demonstrieren, sollen himmelwärts streben und einen Ruf an die Herzen, die sich hier von dem Kram des Alltags freimachen sollen, um zueinander zu finden.

Die Hindernisse, die dieser Rüstung des Herzens sich in den Weg stellen wollen, sind von Jahr zu Jahr geringer geworden. Vieles, was am 1. Mai 1933 noch Sensation war, ist uns heute schon in Fleisch und Blut übergegangen.

Aber setzen wir uns weiter bewußt: der Ruf „Ehret die Arbeit, achtet den Arbeiter“, ist auch heute noch ein Kampfruf. Ihn durch das Land zu tragen, ist der große

Sinn des 1. Mai, ihn in den Herzen der Menschen unaussprechlich zu verwurzeln, eine der größten Aufgaben unserer Zeit.

Was wir am 1. Mai in feierlichen Stunden erleben, das müssen wir in den 365 Tagen des Jahres weiterleben, in uns fortentwickeln, täglich zur Tat werden lassen.

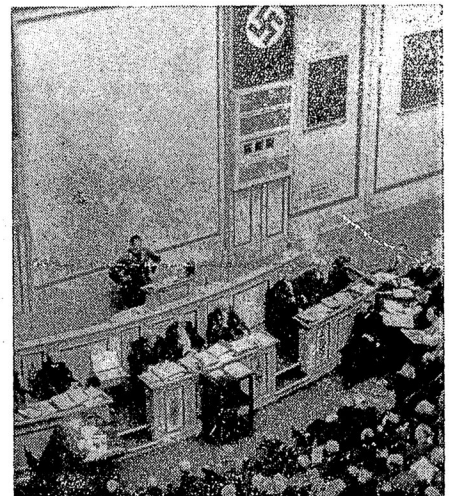
Der Betriebsführer, der an diesem Tag vor seiner Gefolgschaft marschiert, muß es das ganze Jahr hindurch tun, muß sich der neuen Pflichten eines Betriebsführers bewußt bleiben. Der Gefolgschaftsmann, der stolz und aufrecht am 1. Mai vor der Welt demonstriert, darf diesen Stolz mit in seine Werkstatt nehmen.

Am 1. Mai wird vom Führer die Heerschau abgenommen über die Entwicklung des sozialistischen Geistes in Deutschland.

Wir sind stolz darauf, daß die große Heerschau in der kommenden Woche wieder zeigen wird, daß der innere Erneuerungsvorgang im deutschen Menschen wieder weiter fortgeschritten ist.

Und wir wissen, daß ein solcher großer Feiertag nicht Abschluß ist, sondern Anfang weiteren Zusammenfindens aller Deutscher, die in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Schicksal zusammengehören.

Deshalb: Rüstet die Herzen, rüstet sie für diesen Tag, merkt das, was euch vom anderen Volksgenossen zu trennen scheint, fort und ihr werdet sehen, daß unser Weg noch nicht am Ende ist, sondern weiter aufwärts geht, zur freudvollsten Nation auch der kommenden Generationen.



(Scherl-Bildmaternien)

59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie

Im Langenbeck-Wirchow-Krankenhaus in Berlin wurde am Mittwoch mittag durch Reichsarztchef Dr. Wagner, dem unser Bild während seiner Ansprache zeigt, die 59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie eröffnet. Die Tagung wird sich mit allen aktuellen Problemen der chirurgischen Wissenschaft beschäftigen.

Anordnungen für den 1. Mai

Über die Art und Weise, wie der nationale Feiertag des deutschen Volkes feierlich begangen werden soll, wird im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durch den Reichs- und preussischen Minister des Innern folgende Anordnung getroffen:

Am 1. Mai sollen sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen (Laggen. Die Dienstgebäude sind mit frischem Grün zu schmücken in einer Weise, die wenig Kostenaufwand erfordert.

Der Reichsforstmeister und preussische Landesforstmeister hat Weisung erteilt, Grünschmuck aus den preussischen Staatsforsten kostenlos abzugeben und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, Sendungen von einer Stelle der Fortbewahrung an eine öffentliche Stelle (Magistrat, Bürgermeister usw.) frachtfrei zu befördern, wenn eine Befreiung beigebracht wird, daß das Grün zur Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden am 1. Mai bestimmt ist. Weiter wird erachtet, an geeigneten großen Plätzen der Gemeinden und Gemeindevorständen die Auftragsgeber aufzustellen. Die Kosten haben die Gemeinden zu tragen.

Der Reichswehrminister hat die Militär- und Truppenfeier der Reichswehr angeordnet, an den in ihren Standorten stattfindenden Feiern mitzuwirken. Auch die Musikkapellen der Polizei, der Reichlichen Volkspolizei sowie sonstiger Organisationen werden in gleicher Weise zur Verfügung stehen. Schließlich ist aus der längeren Anordnung hervorzuheben, daß je nach den örtlichen Verhältnissen für die Nacht zum 2. Mai die Polizeistunde für alle Schaul- und Gaststätten sowie Esstiselen zu verlängern oder ganz aufzuheben ist.

Schmuckpreis zum Nationalfeiertag

— aber keine Schädigung unserer Wabungen.

Das Reichsforstamt teilt mit: Am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des Dritten Reiches, soll wiederum junges Waldgrün Gebäude, Straßen und Festplätze schmücken. Mit besonderer Freude wird jeder Forstmann alles daransetzen, die notwendigen Lieferungen an Schmuckreis für diesen Feiertag durchzuführen. Es muß

unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß die Beschaffung des Waldgrüns nur unter Mitwirkung des Waldbesizers und seiner Beamten auf ordnungsmäßigem Wege geschieht, um Schädigungen unserer Wabungen und schwere Beeinträchtigungen der Waldschönheit zu vermeiden.

Jeder eigenmächtige und gewaltsame Eingriff in unsere Baum- und Strauchbestände, wie er leider im vergangenen Jahre mandatsweise vorgekommen ist, hat zu unterbleiben!

Abgesehen von der Strafbarkeit solcher Handlungen, stehen diese Übergriffe mit den hohen Gedanken des Festes der Arbeit in schärfstem Widerspruch. Alle Volksgenossen seien deshalb noch einmal eindringlich ermahnt, das Schmuckreis für den 1. Mai, das nachfolgende Pfingstfest und alle sonstigen Feiertage nur von den zu dessen Abgabe befugten Stellen und von ordnungsmäßig ausgewiesenen Zwischenhändlern zu beschaffen.

Nach der Preussischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933

hat sich folgende, der Schmuckreis jeder Art zu Handelszwecken anbieten oder befördern, aber den rechtmäßigen Erwerb auszuweisen.

Wird das Schmuckreis vom Ankaufberechtigten des betreffenden Grundstückes angeboten oder befördert, gilt als Hinweis eine für das laufende Kalenderjahr ausgestellte Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, während Wiederverkäufer eine vom Verkäufer ausgestellte, unterschriebene Rechnung besitzen müssen. An ihre Stelle kann auch der Verabfolgung der betreffenden Forstverwaltung treten.

Für die Abgabe von Schmuckreis an Reichs-, Staats-, Kommunalbehörden und Parteistellen ist in Preußen infolgedessen eine Sonderregelung getroffen, als Schmuckreis bei Selbstwerbung in diesen Fällen kostenfrei oder bei Werbung durch die Staatsforstarbeiter gegen Erstattung der Werbungsstellen abgegeben wird.

Es wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß eigenmächtige Entnahmen von Birken und Ahornen im letzten Jahre hier und da schwere Schädigungen unseres Waldbestandes hervorgerufen haben.

Der 1. Mai

Von Dr. Robert Ley

Das neue Deutschland feiert nun bereits zum dritten Male den Nationalen Feiertag der Arbeit. Nicht eine Klasse und eine Schicht feiert den Beginn des Werdens in der Natur, sondern eine ganze Nation gibt sich der Freude hin, nun der Winter hinter sich zu haben und in das neue Leben gehen zu können. Es ist ein Tag der Freude, so wie es früher auch der Tag unserer Vorfahren war. Alles Schlechte, was aus der Vergangenheit übernommen wurde, und was als Ballast mitgeschleppt wurde, wird verbrannt, um damit der Menschheit für das Kommen frei zu machen. Der Marxismus und seine Trabanten hatten aus diesem Tage der Freude einen Tag des Falles gemacht. Das Schlichte und Gemeine wurde nicht verbrannt, sondern im Gegenteil, es wurde zum Symbol des Kampfes erhoben. Der Nationalsozialismus hat mit dieser Verdrängung des 1. Mai aufgeräumt und hat ihn wiederum wie ehedem zum Nationalfeiertag der Arbeit und der Freude gemacht.

Der Erfolg beweist die Wichtigkeit einer Idee. Und wenn wir nun wissen wollen, ob unser soziales Bollwerk richtig war und richtig ist, so müssen wir eine Rückschau halten auf das, was wir erreicht haben. Wir übernahmen eine Sozialordnung voll Unübersichtlichkeit und Klassenhaß. Sie war aufgebaut auf die Verdrängung der Betriebe. Einer war des anderen Feind. Streik und Unverspannung waren die Mittel, um eine bessere Sozialordnung zu erkämpfen. Jede Gemeinschaft war aufgeteilt in Gruppen, Parteien und Interessengruppen. Wenn man von dem gemeinsamen Schicksal der Arbeitnehmer mit dem Unternehmer sprach, wurde man verlacht und verhöhnt. Das Erbte, das der Nationalsozialismus auf dem Gebiete der sozialen Ordnung bemerkte, war ein Saufen von freilebenden Parteien. Das darunter die Wirtschaft zugrunde gehen mußte, ist kein Wunder. Ein Wunder ist es nur, daß überhaupt noch (sozial) etwas übrig geblieben ist. Bankrotte, Verberbschaften, Not und Elend mußten die natürliche Folge eines solchen Wahn- und Werdens sein. Das war vor kaum etwas mehr als 2 Jahren. Deutschland: ein

Zollener Reformrealgymnasium eröffnet

Am Mittwoch, dem 24. April, fand die Eröffnung des Zollener Reformrealgymnasiums i. E. statt. Der Vorstand des Kreises Teltow, Kreisämtersekretär Seif, Bürgermeister der Stadt, Stadträte und die Pächterinnen waren zu dieser Feierlichkeit erschienen.

Das früher königliche Grundstück hat in wenigen Tagen äußerlich und innerlich eine grundlegende Umwandlung erfahren. Schulhof und Schulgebäude zeigten sich in ganz veränderten Zuständen. Der Schulhof ist wesentlich erweitert und mit Sand befestigt worden, so daß die Schüler Gelegenheit haben, während der Pausen sich auszuholen. Die Klassenzimmer sind durchweg neu hergerichtet worden.

Zu Beginn der Eröffnung übermittelte der Vorstand des Kreises Teltow dem neuen Direktor die herzlichsten Glückwünsche des Oberpräsidenten für die Neuerrichtung der Schule. Im Vorstand des Direktorenkollegiums sind inzwischen die etwa 130 Schüler und Schülerinnen unter Führung ihrer Klassenführer im Halbkreis vor dem hergerichteten Bühnenmaße angetreten, um an der Flaggenhebung teilzunehmen. Direktor Dr. Beeß hielt die Flaggenrede. Er feierte an erster Stelle den Bringer eines neuen deutschen Volkserziehungswesens und begründete das in wichtigen Worten durch die Taten, die Adolf Hitler bisher geleistet und durch die er sich bereits jetzt mit unergänzbaren Leistungen in das „Goldene Buch der deutschen Geschichte“ eingeschrieben hat. Die Rede klang aus mit einem Sieg-Gelächter vor dem neuen Bahndorf der Deutschen, dem zweiten Siegfried, Adolf Hitler, nachdem den Vätern von der gelamten Schulgenossenschaft und der Gärten die gebührende Ehre erwiesen, das Deutschland der ersten Schuljahre in die Hände zu legen. Nach den Klängen des Choral „Lob des Herrn“ sprach Direktor Dr. Beeß über Lukas 8, 4-8, das Gleichnis vom Sämann. Er schloß die Rede aus eigener Anschauung den Ort, an dem dies Gleichnis zum erstenmal der laufenden Menge verkündet worden war, der Gesinnung, ging dann ein auf die Bedeutung dieses Gleichnisses und

seine Anwendung auf Lehrer und Schüler. Zum Schluß der Erhebenden Feier erlangte der Choral „Weiß du deine Wege“. Es fand darauf eine Besichtigung des Schulgrundstücks statt. Die Herren von Kreis, in Sonderheit der Vorstand, auch die Herren von der Stadt äußerten ihre große Befriedigung über alles das, was sie gesehen und gehört hatten.

Das Zollener Reformrealgymnasium i. E. wird von 130 Schülern und Schülerinnen besucht. Die Klassen Sexta bis Untertertia sind voll besetzt. Schüler aus Gemeinden, die dem Schulbezirkverband noch nicht angeschlossen sind, werden bereits aufgenommen werden. Die Räumlichkeiten der Schule reichen aufs Kampf für die jetzige Schülerzahl aus. Es ist ein dringendes Erfordernis, daß mit einer räumlichen Vergrößerung der Schule bald begonnen wird. Es fehlen vor allem außer Klassenzimmern noch eine Turnhalle, die gegebenenfalls auch als Aula benutzt werden könnte.

Bei dieser Gelegenheit ist es interessant, einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Jollern zu werfen. Bereits im Jahre 1833 veräußerte der damalige Bürgermeister Regener eine höhere Knaben- und Mädchenschule in Jollern einrichtete. Dieser Versuch schlug aber fehl. Erst 1899 gelang es, ein Pädagogium mit Internat (Privat-Schule) unter Leitung des Gymnasiallehrers Dr. Reiprecht zu schaffen, das am 1. April 1911, von dem Gymnasiallehrer Schiele übernommen wurde und von ihm 1. Oktober 1922 dem in die Hände des Herrn Dr. v. Bülow überging. Mit dem heutigen Tage ist endlich der Wunsch vieler Jollener, eine anerkannte höhere Lehranstalt in Jollern zu haben, in Erfüllung gegangen. Die Bürgerstadt Jollens verdankt den Anstrengungen und der Unterstützung ihrer höheren Schule mit lebhafter Anteilnahme und wünscht ihr für die weitere Entwicklung alles Gute zum Segen der Stadt und seiner Einwohnerlichkeit.

Zur Zeit unterrichten am dem Zollener Reformrealgymnasium 10 akademisch geprüfte und vom Provinzial-Schulkollegium beauftragte Beauftragte.

lich verlässliches Spielball der gesamten Welt.

Wie bietet sich dieses Deutschland heute dem Beschauer und unbefangenen Beobachter? Es ist nicht wahr, daß die Außenpolitik vor dem Innenpolitik nicht zu trennen ist, und daß die Außenpolitik ein getreues Spiegelbild der innerpolitischen Verfassung eines Volkes ist.

Seitdem wir mit Stolz sagen, daß keine Welt-politik mehr gemacht werden kann, ohne Deutschland zu fragen. Man mag nicht mehr, Deutschland zu diffamieren und über seine Unfähigkeit hinweg zu Tagesordnung übergehen, sondern man weiß in der ganzen Welt, daß Deutschlands Wort nicht nur eine Phrase bedeutet, sondern hinter diesem Wort eine reale Macht steht. Mit einigem Recht darf man behaupten, daß die Welt sich wieder wie ehedem groß und gewaltig.

Dem entspricht im Innern ein geschlossenes und einmütiges Volk. Die Weltmacht wurde nicht erreicht durch Terror und Gewalt. Die Weltmacht bedeutet nicht eine Reichsherrschaft, die Gemeinschaft in den Werkstätten, Fabriken und Kontoren steht nicht auf dem Papier, sondern das alles ist in der Wirklichkeit verwirklicht und ist besetzt von einem heiligen Willen. Gewiß wissen wir, daß vieles noch mangelhaft ist und vieles noch verbessert und anders gemacht werden muß. Aber ebenso wissen wir, daß dieser Gedanke der Gemeinschaft und von der Einheit der Nation heute niemals wieder aus der Nation herausgebracht werden kann. Selbst wenn das Schicksal die gegenwärtigen Führer Deutschlands persönlich abberufen würde — das was war, kommt niemals wieder. Nationalismus und Standesdenken, Verhaftung in Parteien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände sind unmöglich. Und wer von dem Gegenstand des neuen Deutschlands auch nur noch die leiseste Hoffnung hegt, wird durch die letzten Vertrauensratswahlen eines anderen belehrt worden sein.

Diese Wahlen sind die freiesten und wahrhaftigsten, die die Welt kennt. Sie sind geheim und direkt. Der Wähler kennt seine Kandidaten mit all seinen Vorzügen und Fehlern. Wieviel Reichtum des Alltags bestimmen diese Wahlen! Und wenn dann trotz alledem nach kaum 2 Jahren nationalsozialistischer Schulung wird über 80 v. S. der Industrie- und Arbeitervereine sich für den Gedanken der Gemeinschaft betonen, so ist das ein unerbittliches Zeugnis für den Erfolg unserer Arbeit. Der Geist der Gemeinschaft ist da. Er ist nicht auszuweisen, er wächst und maniert und wir glauben es nicht nur, sondern wir wissen es, daß das neue Deutschland aus dem Willen, die im Innern des Volkes der Arbeit am Werk sind, danken, im Bemühen und an Höfen ein Deutschland der Einheit und der Gemeinschaft geworden ist.

So nahm es sehr Wunder, daß sich auch dieses Deutschland das Recht auf Arbeit zuerkannt hat. In diesen Jahren haben wir mit einem einzigen Schlag ein Viertel der Arbeitslosen zum Lohn der Nation. Und heute bereits in vielen Zweigen der Industrie und des Handwerks eine große Nachfrage nach Arbeitskräften. Und morgen, im nächsten Jahr, wird es heißen: Deutschland hat mehr Arbeit als seine Hände und seine Köpfe zu leisten vermögen. Wir haben uns die Arbeit aus dem Himmel geholt und halten sie fest, weil wir von der Lebensverneinung eines vergangenen hoffnungslosen Systems zur Lebensfreude und Lebensbejahung eines neuen Deutschlands gekommen sind.

Diese Wandlung allein war nicht möglich durch organisatorische Veränderungen und durch Schaffung neuer Gesetze. Sondern hierzu war schon notwendig, daß der Mensch neu geboren wurde. Und wer den Erfolg des neuen Deutschlands kennen lernen will, darf sich nicht begnügen, Menschenlichkeiten allein zu sehen und die Disziplin dem Chaos der Vergangenheit gegenüberzustellen und die Arbeitsfreude der Erwerbslosigkeit entgegenzusetzen und der Streits und Ausprägungen angeden und heute die Gemeinschaft zu sehen, nein, das größte Wunder nationalsozialistischer Wiedergeburt liegt im deutschen Menschen selber.

Ein kleiner Scheitern der sozialdemokratischen Partei verfehlte im Jahre 1904 ein ebenso phantastisches wie verlogenes Flugblatt. Dort heißt es: „Arbeiter und Arbeiterinnen, Ihr werdet einmal die Schönheiten der Berge sehen, auf den Schiffen die Meere durchkreuzen, mit dem Flugzeug die Lüfte durchfahren. Nichts wird Euch verborgen sein, Ihr werdet alles genießen.“ Wie oft wird der deutsche Arbeiter dieser gefaschelten Versprechungen angehört haben. Und wenn man sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei oder der freien Gewerkschaften, in den Jahren nach dem Kriege an diese Versprechungen erinnerte, so schämte sich der Arbeiter derselben. Und heute? Heute ist das, was damals ein kleiner Scheitern verlogen in marxistischen Versprechungen von sich gab, Tatsache geworden. Nichts gibt es in Deutschland mehr, was dem deutschen Arbeiter vorenthalten würde. Kultur ist heute nicht mehr das Vorrecht einiger weniger Besitzenden, sondern der deutsche Arbeiter und die deutsche Arbeiterinnen führen die Spaten und die Konkrete der Städte Deutschlands. Deutschland ist heute dem mehr als fremdenförmigen Deutschland, sondern der deutsche Arbeiter kennt sein Vaterland und die Schönheit desselben. Er

fährt hinaus in die Berge, an den Rhein, an die See, von Ost nach West und von Nord nach Süd. Und das, was niemals einer je zu träumen wagte, ist Tatsache geworden. Der deutsche Arbeiter führt heute als einjähriger der gesamten Welt auf den schönsten Schiffen zur See und über die Meere der Ozeane. Aber selbst all die Erfolge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch sie geben uns noch nicht den Schlüssel zu jenem Geheimnis der Wiedergeburt unseres Volkes. Man muß hineinsehen in dieses Volk, um dieses Wunder zu erkennen.

Wenn man mich fragt, was ist der größte Erfolg unseres sozialen Wollens und Cures Arbeit? So ist es jene unumstößliche Tatsache: Aus dem Proleten mit seinen Minderwertigkeitskomplexen ist ein stolzer deutscher Arbeiter geworden. An Stelle des Reibes und der Weibung tritt die Freude und der Lebenswille. An Stelle der Triebhaftigkeit und niedrigen Gewissenshaft tritt eine erhabene innere Freude. Wer den deutschen Arbeiter in Maschinen und Maschinen beobachtet konnte, der mußte gefahren: Hier ist ein Herrmann im Werden. Das Volkstrugbegehren zeichnete sich aus durch falsche Ueberheblichkeit. Das Nachkriegsdeutschland erging sich in einer erbärmlichen und niedrigen Neidhaftigkeit. Das neue Deutschland schied als seinen Vertreter und Repräsentanten den deutschen Arbeiter hinaus in die Welt, der in einer stolzen Vornehmheit und einer selbstbewußten Selbstbehauptung das neue Deutschland der Welt präsentiert, als das Deutschland, das leben will und nichts anderes kennt, als durch seine Leistung und durch seine Arbeit sich der Welt an der Sonne zu erproben. Das ist der große Erfolg, den wir zum 1. Mai 1935 haben können, und der uns berechtigt, diesen 1. Mai als einen Tag der Freude und der Wiedergeburt unseres Volkes zu feiern.

Mit dieser Umformung und mit diesem Neuerwerden der Nation geht Hand in Hand das Tragen von Verantwortung und das Weikern neuer Aufgaben. Der Kaiserstaat vor dem Kriege war ein nader Obrigkeit, Staat, in dem eine kleine Schicht regierte und das Volk ein Objekt dieses Regierens war. Das Nachkriegsdeutschland war ein Wohlfahrtsstaat, in dem sich der Staat als Amme vorlief, die alles und jedes selbst ordnen wollte. In beiden Fällen meißerte das Volk nicht sein Schicksal selber, es trug keine Verantwortung und war damit überflüssig in seinem eigenen Hause. Die äußere Form war verfallen. Die Stellung des Volkes war in beiden Fällen die gleiche. Dem hat das neue Deutschland abgeholfen und wird es in Zukunft noch mehr tun. Wir leben nicht den Staat, auch nicht die Partei und sonstige Organisationen und Verbände als Selbstzweck an, sondern alles dient allein dem einen, dem Volk. Je mehr Aufgaben wir dem Volke überantworten können und je mehr wir das Volk zur Mitarbeit heranziehen können, um so besser ist unser eigenes Schicksal und um so besser für den Staat, die Partei und alle Verbände. Wir glauben nicht daran, daß wir alles für das Volk tun müssen, sondern wir sind davon überzeugt, wie es einmal der große Kanzler im Ersten Reich sagte: „Seht Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können.“ Wir glauben daran, daß, wenn wir dem Volke die Ziele zeigen, die Wege frei zu machen, sich dieses Volk sein Schicksal und sein Haus selber bauen wird. Nachdem uns dieser Glaube in den zwei Jahren nicht getaucht hat, sondern im Gegenteil, nachdem dieser Glaube hundertprozentig durch die Unfähigkeit und Ehrenhaftigkeit dieser Nation bewahrt wurde, sind wir der Meinung, dem Volke ist und für die Zukunft die größtmögliche Selbstverwaltung auf dem Gebiet der Sozialordnung zu geben. Die Verbindung zwischen dem Herrn Reichspräsidenten Dr. Goebbels, dem Reichsarbeitsminister Selbste und mir als dem verantwortlichen Führer der Arbeitsfront hat keinen anderen Sinn und Zweck, als nun die Arbeitsfront und die gewerbliche Wirtschaft zu verbinden, um eine größtmögliche

Unsere Arbeit ist ungeheuer groß und gewaltig. Und es werden Jahre und Jahrzehnte vergehen, ehe dieses neue Gebäude vollendet sein wird. Und auch dann werden wiederum Jahrzehnte vergehen, um den neuen Geist und das neue Wollen endgültig zu befestigen. Und alsdann werden die kommenden immer wieder eifrigst darüber wachen müssen, daß sich nicht der Feind des Vertrauens und der Zivilisiertezeit einschleicht, um das alles zu zerstören. Jedoch trotz dieser Größe der Arbeit, die vor uns liegt, können wir heute auf einen neuen Deutschland blicken, mit Aufrichtigkeit und einem unabhängigen Glauben an die Zukunft weitergehen. Wir haben den Liberalismus und seinen Wechselbalg, den Marxismus, überwunden.

Deutschland das erste Land der Welt, das eine neue Sozialordnung sein Eigen nennt, eine Ordnung, die nach der Vernunft und nach der Gesetzmäßigkeit der Natur angeordnet ist. Und alles das danken wir Adolf Hitler, der uns zurückführte zu dem Quell unseres Seins, unserer Rasse und unserer göttlichen Bestimmung, nicht mehr das Schicksal allein in unserem kleinen Amt zu sehen, sondern immer vor Augen zu halten: das ewige, das ewige Deutschland!



(Scherz-Bildmalermeister)

Major A. D. Böttger

wurde vom Reichsflughafenrat zum Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Flughafenführer ernannt. Major Böttger war 10 Jahre lang Geschäftsführer der Berliner Flughafen-Gesellschaft.

Selbstverwaltung aufzubauen. Unternehmer und Arbeitnehmer müssen zusammengebracht werden. Und sie dürfen nicht losgelassen werden, bis daß sie für Schicksal selber gemistet haben.

Wir wollen damit nicht einen neuen Parlamentarismus aufbauen, in dem abgestimmt wird und in dem Partei gegen Partei steht, sondern wir wollen eine Konföderation bilden, in der die Menschen solange beisammen gehalten werden, bis sie sich geeinigt haben. Nicht daß sich die Menschen um ihre Interessen streiten, ist das Verderbliche für eine Gemeinschaft. Im Gegenteil. Wir wollen und wollen, daß gesunde Menschen ihre Interessen vertreten müssen. Und je härter sie sie mit sachlichen Gründen vertreten, um so besser. Diese Auseinandersetzung darf aber niemals auseinanderbrechen und etwa die Menschen auseinanderbringen. Wir dürfen es nicht zulassen, daß sich die Menschen auseinanderbrauen, sondern sie müssen sich zusammenraufen. Das ist der Sinn der neuen Interessensvertretung innerhalb der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Wir wollen nicht eine gerechte Interessensvertretung abtöten, den Menschen das Rückgrat brechen und sie zu allem und jedem freudlos willfährig machen, sondern wir wollen, daß, wenn wir in diesen Menschen den Stolz züchten und sie zu Herrenmenschen machen, sie auch damit befähigt sind, am besten ihre Interessen zu vertreten.

So wird der 1. Mai 1935 dem deutschen schaffenden Menschen die Selbstverwaltung bringen. Der Vertrauensrat, wie er im Geleze zur Ordnung der Nationalen Arbeit vorgehelt ist, war der erste Anfang dazu. Weiter wagen wir damals jedoch nicht zu gehen, da wir nicht davon überzeugt waren, daß die Menschen reif für diese Aufgaben seien. Heute jedoch sind wir davon überzeugt, daß der schaffende deutsche Mensch für diese großen Aufgaben reif geworden ist. Der neue Selbstverwaltungsrat ist der erste Schritt. Alsdann kommt der Arbeitsausgleich in Verbindung an die Betriebsgemeinschaften. Darüber steht die Zusammenfassung der Gau-Arbeits- und Wirtschaftskammern und als oberste Instanz dieses Selbstverwaltungsorgans die Reichsarbeits- und Wirtschaftskammer.

So steht denn die neue Sozialordnung Deutschlands, die jetzt allmählich ihrer Vollenbung entgegengeht, drei tragende Säulen vor:

Einmal den Amtswahlerapparat der Arbeitsfront mit den verpflichtenden Unterlegierungen als oberste Instanz und selber sowohl für den Unternehmer wie für den Arbeitnehmer. Der Selbstverwaltungsrat, in dem die Menschen aus den Betrieben zusammengeführt werden und in dem in den Kammern auch die Amtswahler der Arbeitsfront teilnehmen, den Apparat des Staates, die Treuhänder, die als oberste Richter über dem Ganzen wachen und dann, wenn feinerliche Eingriffe erzielt werden kann, als oberste Richter auftreten. Wir werden dafür sorgen, daß diese vielfältige Arbeit nicht willkürlich und gütlich auseinanderläuft, sondern nach den Gesetzen, die eine Sozialordnung des Volkes beherzigen. Gelebe der Rasse, der Disziplin, der Leistung, der Arbeitsmühsamkeit usw. erforderlich und ergründet werden, und damit das Fundament des sozialen Wollens des neuen Deutschlands bilden. Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin, dem Ganzen eine klare Zielsetzung und Richtung zu geben und damit ein System zu finden, das neuartig und einzigartig in der gesamten Welt dasteht.

Unsere Arbeit ist ungeheuer groß und gewaltig. Und es werden Jahre und Jahrzehnte vergehen, ehe dieses neue Gebäude vollendet sein wird. Und auch dann werden wiederum Jahrzehnte vergehen, um den neuen Geist und das neue Wollen endgültig zu befestigen. Und alsdann werden die kommenden immer wieder eifrigst darüber wachen müssen, daß sich nicht der Feind des Vertrauens und der Zivilisiertezeit einschleicht, um das alles zu zerstören. Jedoch trotz dieser Größe der Arbeit, die vor uns liegt, können wir heute auf einen neuen Deutschland blicken, mit Aufrichtigkeit und einem unabhängigen Glauben an die Zukunft weitergehen. Wir haben den Liberalismus und seinen Wechselbalg, den Marxismus, überwunden.

Deutschland das erste Land der Welt, das eine neue Sozialordnung sein Eigen nennt, eine Ordnung, die nach der Vernunft und nach der Gesetzmäßigkeit der Natur angeordnet ist. Und alles das danken wir Adolf Hitler, der uns zurückführte zu dem Quell unseres Seins, unserer Rasse und unserer göttlichen Bestimmung, nicht mehr das Schicksal allein in unserem kleinen Amt zu sehen, sondern immer vor Augen zu halten: das ewige, das ewige Deutschland!

Aus dem Kreise Teltow

225 Jungen und Mädchen aus dem Bezirk Potsdam gehen ins Landjahr

In Plo w a w e s, ferner in Brandenburg und Lundenwalde sammelten sich am Mittwoch früh zum ersten Male im Gesamtbezirk Potsdam 225 Jungen und Mädchen, um der Fahrt ins Landjahr anzutreten. Von Charlottenburg ab führen die 225 Jugendlichen als Sondertransport ins Münster- und Westfalenland, wo sie unter vorbildlicher Leitung und Betreuung in fünf Lagern bis zum 1. Dezember Aufnahme finden.

Bisher hat der Regierungsbezirk Potsdam nur als Aufnahmegerbiet für das Landjahr gebildet. Mit diesem Transport ist er zum ersten Male Entsendegerbiet geworden.

Deultraff

Die Deutschen Landkraftfahrerschulen zeelen bei Königswehlerhausen veranfaßt vierwöchige Kurse: Schlepperführer, Landmaschinenführer, Schlepper-Reparaturkurse, Landmaschinen-Reparaturkurse (in allen Kurfen kann Kraftfahrerausbildung mitbezogen werden), vom 20. Mai bis 15. Juni, 17. Juni bis 13. Juli, 5. August bis 31. August, 2. September bis 28. September (14 tägige Landmaschinenkurse finden in den angegebenen Terminen je zwei statt). Ausführlische Auskunft durch die obige Anstalt (Ziel Königswehlerhausen 2777) oder durch das Reichsamt für Technik in der Landwirtschaft, Berlin SW 11, Bernburger Straße 14.

Hoch Min

Ein M...
Beim S...
Günter P...
ins Wasser...
auch nicht...
unser...
gemacht...
Gerhard...
belebte...
Es gelang...
bringen...
Wieder...
der Charit...
Weltere...
stibt, will...
Teltow

Ständ...
gestellte...
nach ab...
tatsächl...
der Gemei...
dem Grund...
verordnung...
das laufende...
1. April 1935...
Grundbesitz...
200 v. S...
über 200 v...
durch ein...
Die nä...
22. Mai im...
Agit. Dr. me...
Der fe...
lches f...
sicht in der...
51 Kinder.

Norwawe

Norw...
die Ortsgr...
Reichsminis...
gerufenen...
dem 27. April...
leiter des...
Entwicklung...
hält der Bes...
Festprogramm...
Fest...
Ortsverwaltung...
teilt, ist als...
Feiertag des...
Vorstellung...
27. April...
Nicht...
Herr. Bar...
deutschen...
aus Norwage...
die eigens...
am Sonntag...
Norwage...
Verbilligung...
möglich.

Trebbin

Trebbin...
beraung...
4.30 bis 5.30...
Aufw...
hohen Aufw...
Bege zu de...
Die Wege im...
Nach der ein...
schmiedes...
Jollen

Jollen

Jollen...
Beitrag...
waber Chau...
Räth...
das zu...
sichtlich...
mittelalterl...
Ort war...
und hatte...
und hatte...
Lehrling...
Nach dem...
Jochim...
der damit...
Süßen samt...
abgelaut...
hat verfall...
gelitten. Es...
Reverwal...
Süßner...
Andreas...
Ziepel...
des Jollener...
Im Hofner...
der beste...
Sühnung...
vorhanden...
von Süße...
recht hoch...
Süßen auf...
anderen...
schrieber...
wichtige...
stellen...
höfsten...
Im Jahre...
1304 Morgen...
Verbindung...
Gauße 1881

Daben

Daben...
der Sand...
und Fien...
Dabendorf...
mit „Gut...
Zur...
Vereinsf...
Kohlen...
genen...
über den...
aber was...
den Mitgl...
Deunert

Der Erdbeben im Wendelsteingebiet

Folgen der Schneeschmelze und der Regenfälle

1 1/2 Millionen Kubikmeter Erdmassen bewegen sich

Im Wendelsteingebiet hat sich zwischen Oberaubach am Inn und Bayerisch Zell eine große Riefenfläche losgelöst und rutschte ins Tal ab. Die Erdmassen riefen alles, was ihnen in den Weg kommt, nieder. Die Wälder sind mit Geröll und Felsblöcken angefüllt, die das Wasser flauen. Die Brücken über das Gassenbachtal sind weggerissen, Straßen verunfallt. Die Geröllmassen schieben sich vier Meter in der Stunde vor. Man berechnet die in Bewegung befindlichen Gesteinsmassen auf etwa 1 1/2 Millionen Kubikmeter. Bauernhöfe, Gasthöfe und Hotels sind in schwerster Gefahr, darunter der berühmte Gasthof „Zum feurigen Tagelwurm“. Die Wälder, die aus unterirdischen Quellen hervorgehen, fördern noch die Bewegung der Erdmassen.

Die Katastrophe wurde am Ostermontag früh zuerst von dem Besitzer der Fingergassenalm bemerkt, der auf einem Gang über seine Fehle wahrnahm, daß das Erdreich in Bewegung geraten war. Er ging der Ursache nach und entdeckte dann einen gewaltigen Riß, der zwischen seinem Anwesen und der Agger-Klipp-Alm klappte.

Das Erdreich hatte sich in einer Tiefe von fünf bis sechs Meter vom festigen Untergrund gelöst und schob sich talabwärts. Hohe Bäume, Sträucher, Zäune und Felsblöcke wurden mitgenommen, und halb war der Gassenbach erreicht, der in einer Länge von zwei Kilometer mit den Erdmassen und dem Geröll angefüllt wurde. Die Erdmassen wanderten dann weiter nach dem Auerbach zu, der sich von Schutz und Geröll in seinem natürlichen Lauf befindet, zu einem See aufstaute und sich schließlich seitwärts einen neuen Abfluß suchte.

Beimte des zuständigen Bezirksbauamts Rosenheim sind an der Unglücksstelle eingetroffen, um die Ursache der Katastrophe festzustellen und Hilfsmaßnahmen zu veranlassen. Man nimmt an, daß der Bergsturz durch das Wasser der letzten Regenfälle und der Schneeschmelze verursacht wurde, das durch das Erdreich fließte, auf dem festigen Untergrund talabwärts floß und dabei das Erdreich ablöste.

Schwere Gesteinsstürze in Tirol.

Auch in verschiedenen Teilen Tirols hat die durch das Frühwetter hervorgerufene starke Schneeschmelze zu schweren Gesteinsstürzen geführt. Vom Sonnenwendloch ging ein gewaltiger Bergsturz nieder, durch den im Gemeindegebiet von Müstler ein

Bauernhaus, ein Sägewerk und zwei Mühlen verschüttet wurden. Da die Gebäude wegen der drohenden Bergsturzgefahr schon vorher geräumt worden waren, sind keine Menschenopfer zu beklagen. Im Gemeindegebiet von Audaers sind ebenfalls zahlreiche Erdstürze vorgekommen, durch die mehrere Häuser vollkommen verschüttet wurden.

Lawine überfällt Bauern beim Wasserschöpfen

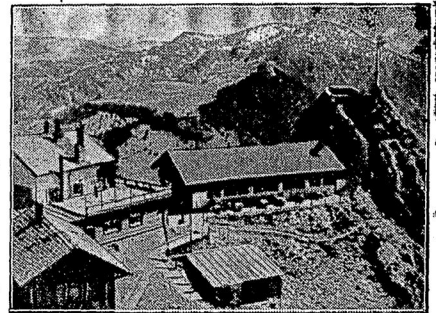
In der Nähe der Spielmannsau bei Oberdorf ereignete sich ein schweres Lawinenunglück, das zwei Todesopfer forderte. Auf dem Rückweg vom Heuholen begaben sich vier Bauern, die Durst hatten, in ein am Wege liegendes Tobel. Beim Wasserschöpfen hörten sie das Donnern einer Lawine. Alle vier wurden von den Schneemassen verschüttet. Einer der Bauern konnte sich selbst aus den Schneemassen herausarbeiten und holte Hilfe. Ein Verschütteter konnte geborgen werden. Rettungsmannschaften und Sanitäter nahmen sofort die Suche nach den beiden anderen auf. Erst spät am Abend konnten die beiden Verschütteten, vier Meter tief, unter den Schneemassen aufgefunden werden. Der Tod war bei beiden bereits durch Erfrieren eingetreten.

Wirbelsturm vernichtet vier Gehöfte.

Schwere Naturkatastrophe in Thüringen.

Wirbelstürme wurden von einem Wirbelsturm heimgesucht, unter dem vor allem der etwa 40 Einwohner zählende Ort Birgitz schwer zu leiden hatte. Von den fünf Gehöften des Ortes sind vier vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Die Häuser sind bis auf die Grundmauern zusammengebrochen. Einrichtungsgegenstände und landwirtschaftliche Maschinen liegen weit zerstreut umher. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Augenzeugen berichten, daß kurz vor 15.45 Uhr aus einer schwarzen Gewitterwolke unter ungeheuren Donnerrollen eine Windstöße niederbrach und innerhalb weniger Minuten alles verwüstete. Noch ehe die Einwohner wußten, was eigentlich vor sich ging, war das Unglück geschehen. Die oberen Stockwerke der Häuser wurden glatt abgetragen und von dem Sturm viele Meter weit fortgetragen. Ein mit Stroh beladener großer Weizenwagen, der in einem 15 Meter langen Hof stand, wurde von einem Ende zum anderen geschleudert. Eine Hundehütte, in der mehrere Hunde Schutz gesucht hatten, flog über ein hohes Dach.



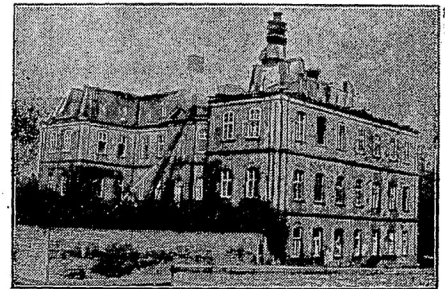
Das berühmte Gasthof „Zum feurigen Tagelwurm“, der durch die Erdbebenkatastrophe im Wendelsteingebiet bei Bayerisch-Zell bedroht ist.

41 Stunden unter Schneemassen begraben.

Zu Ostern unter zwei Skifahrer namens Tolschnigg und Eduard Emautaler aus Bischofsgraben auf dem Großvenediger von einer Lawine erfasst. Die beiden Skifahrer hatten noch die Selbstgegenwart, ihre Stier durch die über ihnen lagernden Schneemassen zu stoßen. Teilnehmer einer militärischen Übung bemernten zwei Tage später die herausragenden Skihelme und gruben nach. Sie konnten die beiden Verschütteten bewußtlos aber noch lebend bergen. Die Verunglückten haben 41 Stunden unter den Schneemassen gelegen. Sie haben schwere Erfrierungen erlitten, sind aber außer Lebensgefahr.

Zwei Todesopfer der Brandkatastrophe auf Schloß Schwarzengraben.

Die Brandkatastrophe, der das westfälische Schloß Schwarzengraben zum Opfer fiel, hat zwei Todesopfer gefordert. Nachdem der Nebelförster Wertens bei den Löscharbeiten kein Leben gelassen hat, wurde aus den



Schloß Schwarzengraben in Brand.

Trümmern des Kupfereisens noch die Leiche des Landwirtschaftsjohannes Otto Kerling aus Wadenförde, Mitglied der dortigen Feuerwehr, der sich in aufopfernder Weise an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, in völlig verrostetem Zustande geborgen. Ein junger Mann aus Langeneide, der an den Rettungsarbeiten teilgenommen hat, wird vermisst. Man befürchtet, daß auch er den Tod bei dem Brandunglück gefunden hat. Der schwerverletzte Feuerwehrmann Heinrich Dehne, der in das Krankenhaus in Lipphadt eingeliefert wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

Großfeuer in Dublin. In dem Gebäude der „Plaza“ in Dublin, in dem gewöhnlich die Ziegler der berühmten irischen Sweepleates-Lotterie stattfinden, brach ein Großfeuer aus, das das Gebäude in meterhohe Flammen hüllte. Sämtliche Feuerwehren Dublins waren um die Bekämpfung des Brandes bemüht. Sämtliche Gänge sind verwüstet und auch die große Lokstromlinie, in der die Sweepleates-Lotterie gemischt werden, ist vollständig verbrannt.

550 Todesopfer des Erdbebens in Iran.

Zu dem Erdbebenunglück in der Provinz Mazandaran in Iran wird aus Teheran gemeldet, daß die Zahl der Toten bereits 550 überschritten habe und daß unter den Trümmern der zerstörten Städte und Dörfer noch Hunderte von Opfern begraben seien. In der Provinzhauptstadt Sari sowie in drei anderen Orten haben die Erdstöße ganze Straßenzüge in ein Trümmerfeld verwandelt. Unter Leitung des Wohlfahrtsministeriums wurde eine Hilfsexpedition ausgesandt, die Nahrungsmittel, Kleider und Verbandstoffe in das Unglücksgebiet bringen soll.

Erschütterndes Familiendrama

Seine vier Kinder vergiftet — Der Vater verschwunden

In der Gemeinde Wüdingen am Kaiserstuhl ereignete sich, wie aus Freiburg jetzt gemeldet wird, in den Osterferien ein erschütterndes Drama. Der in Wüdingen ansässige Dr. Kieffer hat vermutlich in der Nacht zum Ostermontag seine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kieffer fehlt bis zur Zeit jede Spur.

Bei der Gendarmerei von Eichstetten, die für die Wüdingen-Gemeinde Wüdingen zuständig ist, lief Dienstag nachmittag ein Brief ein, in dem Dr. Kieffer mitteilte, daß er seine Kinder ums Leben gebracht hätte. Dem Schreiben waren die Schlüssel zu dem Willensgrundstück des Täters beigelegt. Die granenhafte Selbstbeschuldigung fand ihre Bestätigung. Als die Beamten die Schlafzimmere der Kieffer'schen Villa betreten, entdeckten sie die vier Mädchen, die 15jährige Emma, die 12jährige Gisela, die 10jährige Irene und die 6jährige Joha, als Leichen in ihren nebeneinandergerückten Betten liegen.

Aber dem gemeinsamen Todeslager, das über und über mit Füllingsblumen und Kammerjungfer geschmückt war, hing das Bild der verstorbenen Mutter.

Der ärztliche Befund ergab, daß Dr. Kieffer seinen Kindern — wahrscheinlich in irgendeiner Weise — ein tödlich wirkendes Gift verabfolgt hatte. Die Tat war, wie die weiteren Ermittlungen zeigten, von langer Hand sorgfältig vorbereitet. Dr. Kieffer hatte seiner Hausgärtlerin bis zum Dienstag mittag einen Osterurlaub gewährt. Er selbst war Dienstag früh auf den Friedhof des kleinen Dorfes gegangen, um das Grab seiner verstorbenen Frau aus besserer Ehe zu besuchen. Anschließend war er mit seinem Auto davon gefahren. Seinen in der gleichen Gemeinde ansässigen Freund benachrichtigte er dann brieflich, daß er sein Auto am Karlsplatz in Freiburg abstellen würde, wo man den Wagen tatsächlich fand.

Es steht nicht genau fest, was Dr. Kieffer zu diesem vierfachen Mord getrieben hat.

Seine zweite Frau hatte sich vor etwa neun Monaten von ihm getrennt,

doch ist darin nach den bisherigen Feststellungen der Grund zu dem Verzeihungs Schritt keineswegs zu suchen. Offensichtlich ist die Ursache in der finanziellen

Notlage zu suchen, in die Dr. Kieffer durch gewagte Baueperimente geraten war. Diese Schwierigkeiten drohten auch strafrechtliche Folgen für ihn zu haben, da er sich über die Auswirkungen seiner geschäftlichen Transaktionen nicht im klaren war. Die diesbezüglichen Akten hat Dr. Kieffer nach der Ermordung seiner Kinder verbrannt, so daß sich kein klares Bild mehr von der wirklichen Sachlage machen lassen kann.

Kribbineneinsturz beim Zirkusgasspiel.

73 Schwerverletzte in Thorn.

Bei einem Gasspiel des überfüllten Waischauer Zirkus in Thorn brach infolge Überladung die Zuschauertribüne mit lauten Geräuschen zusammen. 73 Personen wurden schwer und eine ganze Reihe anderer Zuschauer leichter verletzt. Die Feuerwehr, die bald darauf auf dem Schauplatz des Einsturzes erschien, konnte erst nach längerem Aufräumungsarbeiten die Schwerverletzten bergen und in die Krankenhäuser schaffen. Die anderen wurden mit Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen. Die Verführungen wurden sofort abgebrochen; eine Untersuchungskommission weilt im Zirkus. Die Schuldigen sollen zur Rechenschaft gezogen werden.

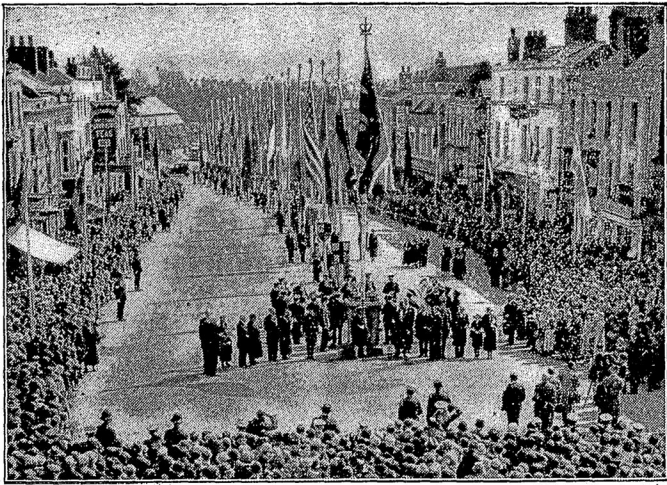
Drei Ruderinnen ertrunken.

Auf dem Rhein ereignete sich oberhalb Kölns ein schweres Bootsunglück, dem drei junge Mädchen zum Opfer fielen. Ein mit fünf Damen eines Kölner Rudervereins besetztes Ruderboot wurde durch den starken Strom gegen die zur Zeit überfluteten Krippen getrieben und kenterte an dem erhöhten Krippenlopf. Zwei der Insassinnen kletterten sich an das Boot fest und konnten bei der herrschenden Dunkelheit erst nach längerer Zeit von einem herbeigekommenen Fährboot gerettet werden. Die übrigen drei Insassinnen ertranken.

Bootsunglück auf der Elbe.

Ein Fehljäger ertrunken.

Auf der Unterelbe, unweit des Wiltparks, schlug, wie aus Altona berichtet wird, ein mit zwei Fehljägern besetztes Pabelboot um. Während einer der Bootsinsassen sich durch Schwimmen aus Ufer retten konnte ertrank der andere.



31 Nationen hielten ihre Flaggen zu Ehren Shakespeares (Göteborg-Bildmatematens)

Am Dienstag feierte England und mit ihm alle Kulturnationen der Welt den 371. Geburtstag des großen Dramatikers William Shakespeares. Sämtliche vertretenen Nationen hielten in Stratford-on-Avon ihre Flaggen zu Ehren des Dichters. Unser Bild gewährt einen Ueberblick über die eindrucksvolle Feier.

Wie England das Regierungsjubiläum feiern wird.

In ganz England werden zur Zeit fieberhafte Vorbereitungen für das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs getroffen. Viele Straßen und Plätze Londons sind schon jetzt mit Flaggen und Girlanden geschmückt. Riesige Scheinverleerungen werden die wichtigsten Gebäude während der Feierlichkeiten in ein Meer von Licht tauchen. Überall sind große Zuschauertribünen errichtet worden. Die Preise der Sitzplätze betragen sich auf 50 bis 300 Mark.

Für Wohnungen und Büros, die an der Strecke der großen Prachtzüge liegen, werden für ein oder zwei Nachmittage Mietpreise bis zu 5000 Mark bezahlt.

Der König hat persönlich eine Jubiläumskriegsmarke ausgeben, von der zunächst eine Million Exemplare zu einem 1/2 Penny, 1 Penny, 1 1/2 Penny und 2 Penny herausgebracht werden. Die Marken werden in der Zeit vom 7. Mai bis 7. Juni in ganz England verkauft werden. Für den unter der Obhut des Kronprinzen stehenden Jubiläumsschatz sind 32 000 Pfund gestiftet worden. Eine große Straßensammlung für den Fonds wird am 3. Juni im ganzen Königreich veranstaltet werden.

In der Nacht zum 6. Mai werden in England, Schottland und Irland insgesamt 2000 Leuchtfässer entzündet werden. In London allein werden 39 Leuchtfässer entzündet werden, von denen das größte in der Mitte des Hydeparades von König Georg persönlich mittels eines elektrischen Knopfes in Brand gesetzt werden wird.

Allgemeine Wehrpflicht in Aboesinnien.

Aufstellung eines Frauenheeres?
Seit Tagen beschäftigt sich die italienische Presse mit auf ein Lösungswort hin mit einer Rede des Kaisers von Aboesinnien vom 11. April vor dem aboesinnischen Parlament. Die Rede wird von allen Blättern anber-

vorragender Stelle gebracht und mit mehr oder weniger ausführlichen Stellungnahmen versehen. Nach dem Vertreter des „Giornale d'Italia“ in Addis Abeba hat der Kaiser alle Schichten des Landes zur Verteilung der Unabhängigkeit Aboesinniens aufgerufen, die allmähliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Schaffung eines Frauenheeres angekündigt. Im Zusammenhang mit dem Zwischenfall von Lal-Mal, bei dem die Italiener angegriffen hätten, habe der Kaiser seine Friedensliebe zu allen Nachbarn und seinen Wunsch, durch unmittelbare Verhandlungen mit Italien den Zwischenfall beizulegen, beteuert.

Anfiedlung von 3 Millionen Japanern in der Mandchurie.

Nach der Zeitung „Chungpa“ sollen zehn Millionen Yen von der Kwantungarmee zur Förderung der japanischen Auswanderung nach der Mandchurie zur Verfügung gestellt worden sein. Die Kwantungarmee plane die Umsiedlung der japanischen Anfiedlung in der Mandchurie durch Ankauf von großen Ländereien besonders in der Nordmandchurie an der sowjetrussischen Grenze im Gebiet des Amurflusses. Die Kwantungarmee habe für diese Zwecke bereits 200 000 Hektar Boden erworben.

Die japanische Einwanderung soll, wie das Blatt weiter meldet, in Stappen durchgeführt werden. In Kreisen der Kwantungarmee hoffe man, die Anfiedlung der erwähnten drei Millionen Japaner im Rahmen eines Fünfjahresplanes zu ermöglichen, zu dessen Finanzierung später weitere Mittel in Japan flüssig gemacht werden sollen.

Angewöhnliche Hitze in Zentralasien.

In Sowjetrussisch-Zentralasien wird eine für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Hitze verzeichnet. In Tashkent erreichten die Temperaturen am Tage 29 Grad Reaumur im Schatten. Noch heißer ist es im südlichen Teil von Zentralasien. In Alchataba betrug das Thermometer am Tage 38 Grad,

schon bei der Fütterung nicht vorhanden und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt!

Baum sprang auf. „Wir müssen suchen. Unser Leitzhund! Wir können ihn nicht entbehren!“

„Was ist los mit Torossy?“ fragte Ogden.

„Verzweifeln!“ rief Baum und schüttelte eilig in die Fellkleider, um den Jäger hinaus zu folgen.

Undessen froh Ogden in seinen Schlafack, nachdem er die Beduher sorgfältig aufgezogen und auf dreieinhalb Uhr gestellt hatte. Er schlief wirklich schon, als der Professor nach ergebnisloser Suche in das Jagd zurückkehrte und ebenfalls zwischen seine Schlafacke schlief.

Als die Beduher zu bestimmter Minute zu schnarren begannen und der Professor die Augen aufschlug, sah er Ogden bereits mit dem Primustocher beschäftigt. Auch die Kerze war angezündet und rief an den gebogenen Wänden des Schneedomms funkelnde Reflexe wach.

„Du wachst schon deines Amtes, Ogden? Bravo.“

„Alles bereit, Malegal joak!“

Baum setzte sich auf. „Ehe ich nicht meine Tasse heißer Schokolade im Leibe habe, werde ich nicht ganz wach.“

„Da sollst du nicht lange warten. Hier ist sie schon!“

Ogden reichte seinem Gefährten die dampfende Tasse hin, der sich erst ein wenig an ihr die Hände wärmte, dann führte er sie zum Mund, prüfte die Temperatur und nahm einen tüchtigen Schluck.

Plötzlich fiel die Tasse zu Boden. Die Finger des Professors krampften sich. Seine Augen schienen aus dem Kopf zu quellen. Unter der dunklen Nachtruhe wurde das Gesicht blutrot. Der weit aufgerissene Mund schnappte gewaltsam nach Luft. Er erstickte. Mit einem letzten Aufschrei des Bewusstseins und des Willens forchten sich die Lippen. „Ogden,“ keuchte er, „Schiff, du hast mit Gift...“

Baum fiel vornüber. Niemand sah nicht mehr.

Ogden wartete einige Minuten. Dann richtete er den Gefährten auf, schüttelte ihn ein paar mal hin und her, berührte die Augäpfel und hielt die brennende Kerze dicht an die Haut der Wangen. Der Professor gab kein Lebenszeichen.

Von diesem Augenblick an verließ den Amerikaner völlig die Ruhe. Mit zuckenden Händen öffnete er die Fellkleider Baums und untersuchte sich der Fagebügel und der Briefstache des Gefährten, auch seiner Pässe und Brief-

Das ist Sowjetrußland!

Tausende von verwahrlosten Kindern treiben sich in Moskau herum — Unbeschreibliche Mißwirtschaft bei den Eisenbahnen.

Die Sowjets wollen mit ihrer eben erst wieder geforderten „Weltrevolution“ die Welt zu einem Paradies machen. Ihre Agitation spricht von „herrlichen Zukünften“ in Sowjetrußland, sie erwähnt stets nur die Fortschritte, die erzielt werden sollen, nicht aber die erschütternden Verfallsercheinungen, die in Wirklichkeit den Weg Sowjetrußlands von Beginn an begleiteten, nicht das Scheitern des Fünfjahresplanes, nicht die furchtbare Not, in der das ganze Volk dahingervegetiert. Einige bezeichnende Beispiele geben wieder die folgenden reiselernen Meldungen aus dem „gelobten Land“ des Volksetzismus:

Die Moskauer Stadtverwaltung gibt bekannt, daß sie einen neuen Kampf gegen die Unbeschäftigten Kinder eröffnet habe, die zu Tausenden und Zehntausenden die Stadt bevölkern und auf den Eisenbahn- und Straßenbahnpudden, auf den Trottoirern usw. von Stadtteil zu Stadtteil fahren und unter Eltern übernachteten. In den meisten Fällen konnten die Eltern dieser Kinder ausfindig gemacht werden. Sie haben strenge Verweise erhalten. Insgesamt sind in der gleichen Zeit in Moskau

in nicht weniger als 11 315 Fällen die Eltern wegen mangelhafter Beaufsichtigung verurteilt worden.

Die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur veröffentlicht den Wortlaut der grundsätzlichen Ausführungen, die der Verkehrsminister Kaganowitsch vor einiger Zeit gehalten hat, und in denen er die Mißwirtschaft auf den Eisenbahnen der Sowjetunion scharf geißelt. Strenge Bestrafung kündigt der Verkehrsminister denjenigen an, die etwa aus Furcht vor Bestrafung das Bekannwerden von Eisenbahnunfällen verheimlichen. In noch höherem Zustand als die Haupt- und Nebenbahnen des Verkehrsministeriums befinden sich, wie Kaganowitsch hervorhebt, die Anschlussbahnen der Industriebezirke. Auf diesen, dem Volkskommissariat für Schwerindustrie unterstehenden Industriebahnen wurde eine unbeschreibliche Mißwirtschaft festgestellt und der Volkskommissar Wschtschitsch aufgefodert, hier endlich Ordnung zu schaffen. Täglich erhalte das Verkehrsministerium unzählige Meldungen von Überfahren der Gattessignale.

Jedem Lokomotivführer müsse die Achtung vor den Signalen eingeprägt werden. Unter keinen Umständen sei es zulässig, daß der Maschinist zu diskutieren beginne und dann eigenmächtig beschliesse, das Haltessignal zu überfahren, weil er vielleicht von der von einigen Stationen geübten Mißrate Kenntnis habe, das Haltessignal zu setzen, damit das Bahnhofspersonal geruhvoller arbeiten könne.

Athen. Der ehemalige Kommandant der griechischen Truppen in Kleinasien, General Papoulas, und der General Kimizis, die vom Kriegesgericht wegen Beteiligung am Venizelos-Stich zum Tode verurteilt wurden, sind kandrechtlich erschossen worden.

Streifsbewegung in USA.

Ausfärrungen in der Autoindustrie.

Die Zweigstelle der „Chevrolet Motor Co.“ in Toledo (Ohio) entließ sämtliche 2340 Arbeiter und Angestellte und drohte, die Fabrik endgültig zu schließen. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bildete der Ausstand von 600 organisierten Arbeitern wegen der Ablehnung ihrer Forderung nach Anerkennung der Gewerkschaften. Der Vorsitzende des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, William Green, befürchtete, daß sich der Ausstand auf andere Kraftwagenfabriken ausbreiten würde.

In Brooklyn (New York) sind 7000 Arbeiter und Arbeiter chemischer Reinigungsanstalten sowie Lastwagenfahrer in den Ausstand getreten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei; dabei wurde eine Person durch einen Schuß verwundet. Drei Ausfärrige wurden verhaftet.

schaffen. Alles sah er flüchtig durch, ehe er es in seiner eigenen Kleidung verwarhte. Nur einmal zuckte der Widerschein irgendeiner Empfindung über seine Züge, ein verzerrtes Lächeln, als ihm eine Photographie Hanna Leutgeb in die Hände fiel.

Erst als dies Hauptgeschäft besorgt war, schritt Ogden zum zweiten Teil seines Programms. Laute Rufe lösten die Eskimos herbei. Kalutuna, Talurnutto und Javinirz gerzogenen fast den Schneetunnel, um in das Jagd zu gelangen, aus dem die Silbersee erkünten. So standen sie nun vor dem toten Malegal joak und sahen einander ratlos an, während Ogden seinem eigenen Jäger, der in Fort Reliance einige englische Broden aufgehoben hatte, erklärte, daß der Hüpfling plötzlich gestorben sei und daß man sofort die Rückkehr antreten müsse, ehe der Kanal sich mit Wasser und Treibeis fülle.

Javinirz setzte seinen Landsleuten die Befehle Ogdens, der nun als einziger Robinson zum Hüpfling aufgedrückt war, auseinander. Sie hatten selbst keinen leibhaftigen Wunsch, als aus der unheimlichen Kälte des Toten weggelassen. Der Tod ist diesen Naturkindern etwas Grauenhaftes und Geheimnisvolles. Aufsuchten sie die Wiederkehr des Gestorbenen als eines gefahrbringenden Geistes.

Ogden besah den sofortigen Aufbruch. Sein Schlitzen mit seinen eigenen Händen wurde ohne Säumen vorgefahren. Als er aber Miene machte, sich auch des Schlitzens des Professors, seiner Hunde, seiner Waffen und Instrumente wie eines Gepäckes zu verschern, traten ihm alle drei Eskimos in drohender Haltung entgegen.

Einen Menschen töten, das ist in ihren Augen kein so großes Verbrechen, wenn ein ausreichender Grund vorhanden ist, aber dem Gestorbenen muß sein Recht werden, so wie es ihrem Volke von den Vorvätern überkommen ist. Der Tote muß sein ganzes Eigentum mitnehmen in die ferneren Jagdgründe des Jenseits, Waffen und Speise, Schlitzen und Hunde. Ihm dieses Recht zu verweigern, würde die schrecklichsten Unglücksfälle als Rache des Toten nach sich ziehen.

Einer unübersehbaren Schranke sah sich Ogden gegenüber. Javinirz holmeigte, was Kalutuna, der flüchtige der Jäger, ihm zu sagen befehl.

(Fortsetzung folgt).

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau
Von Philipp Berges.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

8. Fortsetzung.

„An dieser Lastache ist nicht zu zweifeln. Aber ich glaube, du darfst dich auf mich verlassen. Die Eskimos tun es ja ohnehin. Für sie ist der große Hüpfling, der „Malegal joak“, ein Halbgoth, der alles weiß und kann. — Haben deine Fragen einen besonderen Sinn, Ogden? Tut es dir jetzt leid, zu mir gestochen zu sein? Noch ist der Weg zurück für dich offen. Dein Jäger wird dich bis zu dem Punkt geleiten können, wo dein Flugzeug deponiert worden ist.“

„Aber Mensch, wo denkst du hin?“ rief Ogden mit lautem Lachen. „Heute beginnt das Abenteuer mit erst Spaß zu machen. Glaubst du etwa, ich hätte die Gefahren meiner Luft- und Schlittenreisen auf mich genommen, um in entsetzlichen Augenblicken umzukriechen, ohne meinen Zweck erreicht zu haben? Da kennst du Ogden William Tree schlicht!“

„Deinen Zweck?“ fragte Baum langsam.

„Ja ja,“ sagte Ogden leichtsin, „Sensationen erleben.“

„Im Unterbewußtsein des Professors suchte der Gebante sich Bahn zu brechen, daß die Antworten Ogdens einen Beigeschmack von Doppelsinnigkeit besitzen könnten, aber der Gelehrte war am Vorabend des großen Aufbruchs ins Anferloste in solcher Bewegung, daß die aufsteigende Idee nicht auszureifen vermochte.“

„Dann gibt es nur noch ein einziges Wort zwischen uns: Vorwärts!“ rief er. „Morgen früh um vier Uhr brechen wir auf, die Eskimos haben bereits ihre Befehle. Berühre dich nicht, Ogden. Uebriens von morgen ab ist es wieder für acht Tage an dir, zu wecken und das Frühlitz zu bejagen.“

„All richtig, Franz!“

„Gute Nacht denn. In die Schlafacke!“

In diesem Augenblick bahnete sich Kalutuna einen Weg durch den Schneetunnel und steckte sein schwarzes Gesicht in die Türöffnung.

„Malegal joak!“ schrie er. „Torossy ist nicht da! Er war

Antiföge

(S)

Berliner C... nur in unbed... und die Kullif... beschränkte, er... Bemerkenswer... haupten formi... Grenzen hieße... in a r f t war... B a n n t a g... hoch war nich... Verkauf über... fänge Abwech... u a b s t r o n

Berliner

Magerviechhof

Auftrieb: 61 S

Es wurden ge

Monate alt)

Markt, Berlin

Wochen alt)

Markt; ausgef

Ber

Für 1000 k

Weiz, märk., fr

(Durchschnitt

Summe, märk.

Gezehl, Märk.

Preisgeb.

VI 201,00

VII 203,00

XI 207,00

Waga, märk., f

(Durchschnitt

Gezehl, Erzgeb.

Preisgeb.

VI 161,00

VII 163,00

XI 167,00

Gezehl, Brau-, ste

Brau-, gute

Commers,

Mittel

Winter- (zu F

übersteigende

überzeitlich

überzeitlich

Invalide-

Commers,

gehe)

1) Futter-, gefe

preis für die

100 C.

1600,00

163,00

168,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

163,00

Sür unsere Frauen

Die Stellung der germanischen Frau im Leben ihres Volkes

Von U. von Auerswald.

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem „N. S. Frauenbuch“, das im Auftrag der N. S. Frauenchaft herausgegeben ist. Das Werk ist ein überaus anregend gestaltetes Buch unterrichtet und belehrt über all das, was die deutsche Frau als Gattin, Mutter und Volksgenossin im heutigen Staat wissen muß. (Mitglieder des Deutschen Frauenvereins erhalten das Buch zum Vorzugspreise von 2,50 RM.)

Welche Stellung hatte die germanische Frau im Leben ihres Volkes? Sprechen auch darüber die alten Zeugnisse, die dem Vordenker entgegenstehen? — Ja, schon zu Beginn des Germanentums, in der ältesten Bronzezeit tritt uns die nordische Frau entgegen. In seiner frühen Zeit bestand der Brauch, daß man die Toten in Eisenjahren bestellte. Nach dieser Sitte lagen tiefreligiöse Gedanken zugrunde. Das Sinnbild der Gottheit war dem Germanen der Baum, die Weltesche, Yggdrasil, das Zeichen für die vier Himmelsrichtungen. Auch der Aste eingestrichelt in den Stamm des Baumes, so war er im besonderen Sinne der Gottheit, dem Fortleben anvertraut. Es lag dem Germanen fern, die Frau davon auszuschließen und ihr eine Stellung anzuweisen, wie sie sie etwa im Orient hatte. Sie war ihm schlechthin eingeschlossen in das Leben seines Volkes. So findet wir im Eisenjahrengrab auch die germanische Frau bestattet. In ein Fell gefüllt, liegt sie im Stamm eingeschlossen, und von dem Gerbstoff des Eisenholzes sind die blonden Haare, das kunstvolle Netz, das es zusammenhält, die Gewandstücke vollkommener erhalten und nur aus überleitet. Königlich ist der Schmuck, der sie trägt, reiches Bronzegehänge von wunderbarer Arbeit an Hals, Gürtel und Arnen. Ihr Gewand besteht aus Blau und Rot. Die Bluse hat Ärmelabschnitt, ist vorn geöffnet und von purpurfarbener Einfassung umgeben. Der schön gefärbte Wollrock — blau, grün oder rot — ist im Gürtel in Falten zusammengefaßt und von einem Gürtel mit bunten Zierbändern festgehalten. Die Füße tragen der Bundschuh, wie ihn auch der Bauer im Mittelalter noch trug. Diese Frau war Genossin des Mannes bei seiner Arbeit. Sie war die Bäuerin, ohne die er seinen Hof nicht verwalten konnte, das Vorbild der stolzen, freien Bäuerin, die einige Teile unseres Vaterlandes noch kennen, das dem ganzen Volk wiederzugeben werden soll. Aber sie war noch mehr. Sie war Priesterin, Marzin, Scherkin. Es gab auch Krieger, in denen sie dunkler Zauber beherrschte. Ihr Verhalten dem Mann des Bauernhofes gegenüber war von Bedeutung: ob sie eine offene Hand und einen freundlichen Sinn hatte, ob sie gut zu wirtschaften verstand, so daß die Vorräte nicht verdarben und knapp wurden. Wichtig für ihren Mann war neben dieser wirtschaftlichen Seite ihre Gemütsart Fremden und Verwandten gegenüber. Wichtig war bei den stark ausgeprägten Persönlichkeiten der Germanen auf ihren freien Bauernhöfen nicht selten. Anlaß zu aller Freude und Hof gab es immer wieder. Auch zwischen den Knechten und Herren eingetretten hatten. Der Germane kannte für seine Art die Güte in Geld. Bei den Verhandlungen, die uns die alten Bauerngeschichten Islands vermitteln, finden wir immer wieder, daß der Sinn der Männer billig und bereit

für Vergleiche war. Oft dagegen ist es die Frau, die Sühne bis in das Letzte verlangt. In großartiger Form tritt uns diese Art noch einmal im Nibelungenlied entgegen, in Kriemhilds Durch nach Worms, der sie nicht stillen läßt, bis die gangenschuldige Sippe vernichtet und erlöset ist. So werden Götter aus ihr von ihren Vätern in den Hades aufgetrieben. Und wohl ist es verständlich, daß die Mütter der Männer auf die Frauen schauen, deren Wesen so tief gefestigt auf das Leben der Gesamtheit zu wirken vermag.

Wie aber war denn die rechtliche Stelle der Frau? Hatte auch sie die persönliche Freiheit, die der höchste Stolz des Mannes war? Sie war in selbstverständlicher Weise dem Familienleben eingegliedert. Die Wege des Mädchens trennten sich früh von den Wegen des erwachsenen Knaben, es teilte die Arbeit der Mutter. In einem germanischen Grabe findet sich neben dem Spinnwirtel der Mutter das winzige Spinnwirtelchen ihrer kleinen Tochter. Früh lernt sie die häuslichen Geschäfte kennen. Ihre Lächelheit wird aber auch belohnt und wohl beachtet bei der Werbung des Mannes. Wie eine solche Werbung erfolgt, ist uns in dem unsterblichen Bild, das Tacitus in seiner „Germania“ schildert, überliefert und wird durch Berichte der Isländlinge ergänzt. Der Vater hat das eigentliche Bestimmungsrecht dem Verlobnis der Tochter und an ihr richtet der Bewerber zunächst seine Angriffe. Aber sehr häufig erhält er die Antwort: in diesen Dingen müsse man den Willen der Tochter befragen. Hat sie ihr Jawort gegeben, so kann das Verhältnis vor sich gehen. Die Verwandten der Braut sammeln sich im Hause des Brautvaters. Der feste Zusammenhalt der Sippe spielt in eine große Rolle im germanischen Leben, und gerade die mütterlichen Verwandten stehen der Kindern nahe. So würden auch die entfernteren Glieder bei diesem für die Familie und die Allgemeinheit so wichtigen Schritt nicht fehlen. Der Bewerber kommt mit seinem Brautgesellen. Es besteht in einem Sohn Kinder, in einem vollkommen ausgerüsteten Heerfeld, in Waffen. Auch die Gegengabe der Braut besteht in Waffen. Sarcus, wohl beehrt zu sein, die den Sinn der alten Sitte kennen, erläutert sie seinen Lesern: schon an der Schwelle des Ehestandes solle das Weib beehrt werden, sie trete ein als Genossin der Arbeiter und Gefährten, um mit dem Manne gleiches im Frieden, gleiches im Kriege zu wagen und zu tragen. Sie stünde nicht außerhalb seines Gedankenkreises, nicht außerhalb der Kriegserregnisse. So gelten diese Gesetze mit ihrem darin verborgenen Sinn als die geheimnisvolle Weihe des Ehebandes.

Es bedurfte kaum noch anderer Worte, um die einsigartige Stelle, die die germanische Frau in dem Gesamtgefüge ihres Volkslebens einnimmt, darzustellen. Das Zeugnis des Ritters, das seine volle Bekräftigung in späteren schriftlichen Überlieferungen findet, ist so herrlich, daß es auch noch heute jedem stolzen Frauenherzen genügen müßte, die Aufgabe, die hier untrüben ist, erfüllen zu dürfen. Gefährtin der Gesamtentwicklung des Mannes, beheimatet mit ihm das gleiche in gutem und in schlechtem, teilte sie ihm ihren Willen und zu wagen, in diesem Sinne ihrem Volk in tieferer Stillschließung verpflichtet — das ist ein Bild von erheblicher Größe.



Poeten-Marsilien in voller Blüte

nicht nachgeben, sondern berechnete Ansprüche an die Haltung des jugendlichen stellen. Langsam muß man dem heranwachsenden Kind auch seine Freiheiten einräumen, so z. B. wenn es irgendmöglich ist, ein eigenes Zimmer (die kleinste Dachkammer erfüllt diesen Zweck), mindestens aber eine eigene Arbeitsstube und ein eigenes abschließbares Fach. Die Jugendlichen müssen etwas haben, wohin sie ihre kleinen Geheimnisse retten können, und diese Freude darf ihnen durch Fragen nicht beeinträchtigt werden. Die Erwachsenen lächeln oft innerlich über den Kult, mit dem da Geringfügiges behandelt wird. Sie müssen aber auf der Hut sein, daß der jugendliche diese Einstellung nicht merkt. Denn dann fühlt er sich wieder völlig unbeherrscht von seiner Familie und tendiert sich von ihr ab.

Die lange schläft täglich das Herz?

Das Herz ist der Motor des Lebens. Sein Stillstand ist gleichbedeutend mit dem Tod. Ruhelos folgt Herzschlag auf Herzschlag — rund 30 Milliarden Schläge in unserem Leben. Und trotzdem findet das Herz noch Ruhe und Muße zur Erholung. Doch unmerklich kurz ist sein Schlaf. Denn zumal schläft es bei dem gefunden Menschen durchschnittlich in der Minute, zumal muß es in dieser Zeit seine Arbeit wieder aufnehmen. Immerhin bleibt ihm aber jedesmal ein sechsfel Sekund zwischen zwei Schlägen zur Erholung. So kurz diese Zeit auch ist, so summieren sich diese Pausen doch im Verlauf eines einzigen Tages zu der beträchtlichen Zeit von fünf Stunden, in der das Herz neue Kraft zu neuer Arbeit sammelt. Diesen Einblick in die Werkstatt der Natur, in die Feinarbeit des menschlichen Körpers gibt unter vielem anderen die genialische Berliner Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ (23. März bis 5. Mai). Diese Schau in den Ausstellungshallen am Kaiserdom entrollt vor dem Besucher in ausstellungstechnisch ganz neuartigen Darstellungen ein eindrucksvolles Bild von dem Aufbau und von der inneren Harmonie der einzelnen Teile zueinander. Sie führt ihn ferner zu der organischen Einheit der Familie und schließlich zu der des Volkes, bedingt durch Blut und Boden.

Frühjahrsfrüchzettel.

Weiche Eier mit Kaffsalz. Die Eier werden fünf bis fünfzehn Minuten gekocht und abgeseigt. Zugewonnen löst man die yarten Wässer eines Salatsofles, wäscht sie und trocknet sie gut und wickelt die Eier in Pouladenform darin ein. Man dünkt diese Eierrolladen in etwas Butter und reibt zu diesem fehr schmackhaften Gericht eine Käsesoße, der man zum Schluß ein paar Döfel Sahne beigibt. Die Soße ist mit dem Schneebesen zu schlagen und muß dann sofort angerichtet werden.

Mhasarberubding. 200 Gramm Butter rührt man feignig, gibt 50 Gramm geriebene Semmel, fechs Eidotter und 500 Gramm mit reichlich Zucker und ein wenig Zitronenschale weich gekneteter Mhasarber sowie 60 Gramm gereinigte Korinthen und eine Messerspitze voll gemahlener Zimt zu der Masse und hebt zuletzt den fehr feig geschlagenen Schnee der sechs Eiweiß darunter. Eine Puddingform freidigt man mit Butter aus, bestreut sie mit geriebener Semmel und feinem Zucker, gibt die Speise hinein und tocht sie 1 1/2 Stunde im Wasserbad. Sobald das Wasser im Wasserbad sich verringert, gießt man etwas kochendes Wasser nachfüllen, damit der Pudding nicht aus dem Kochen kommt. Nach dem Stützen übergießt man die Speise mit Himbeerfaß. Man kann auch die Masse in eine gut ausgebuterete Form füllen, eine Stunde im Ofen backen und dann mit vanilliertem Puder zucker bestreuen.

Kohlraubi-Sellerie-Gemüse in Milchsuppe. Etwas fechs Kohlraubi und ebensoviele kleine Selleriefloren werden gereinigt, in Salzwasser weichgekocht und in Scheiben geschnitten. Dann macht man eine helle Mehlschwitze aus 125 Gramm Butter und zwei Eßlöffel Mehl, die man mit einem Liter Milch abkocht, gut verkocht, mit vier Eßlöffel bindet und mit Salz, Zucker und Muskat würzt. In dieser Sauce läßt man die Gemüsescheiben einige Zeit ziehen und trägt das Gericht mit brauner Butter übergossen und mit gekochter Petersilie bestreut auf. Als Beilage Salatsofles.

„Ich verstehe mein Kind nicht mehr.“

Wenn die Kinder ein bestimmtes Alter erreicht haben, das man im allgemeinen mit „h a b u u d i c h t a“ bezeichnet, dann stellen sie an ihre Erzieher ganz besondere Anforderungen. Wie oft hört man von Müttern, daß sie plötzlich mit ihren bis dahin verhältnismäßig gut lehrbaren Kindern nichts mehr anfangen können, da sich die Kinder auf einmal ganz vor ihnen verhielten. Alle diese Mütter sollten nicht verzagen, denn sie stehen nicht allein vor naturerwandlung.

Es ist naturgegeben, daß der jugendliche sich in dieser Entwicklungszeit von der Familie zurückzieht, entweder sich ganz in sich verschließt, oder aber sich an gleichaltrige oder etwas ältere Kameraden anschließt. Meint er doch, der Erziehung könnte seine Gedanken und Gefühle, vor allem die Unruhe in sich nicht verstehen. Aus diesem Gefühl heraus entstehen die vielen Übertreibungen, die diesem Alter eigen sind. Es führt in den wesentlichen Fällen zu

einem Erfolg, wenn die Mutter unter allen Umständen das alte Vertrauensverhältnis zwischen sich und dem Kind festhalten will, denn der junge Mensch muß diese Entwicklungszeit allein durchdauern. Die Mütter müssen in dieser Zeit Vertrauen zu ihren Kindern haben und ruhig die Zeit abwarten, in der sie wieder zu ihnen zurückfinden. Nach einer gewissen Zeit der Vereinigung und des Zerfalls mit der Umwelt schließen sich fast alle Jugendlichen besonders intensiv an andere Menschen an, meist gleichaltrige oder wenig ältere, zumest an solche, die ihrem Idealbild entsprechen. Die Zeit kommt, wo der jugendliche die Sonntagsgänge nicht gern im Familienkreise verbringt, sondern lieber mit Freunden Sport treibt, wandert, oder auch nur mit ihnen zusammen ist und Gedanken austauscht. Viele der jungen Menschen haben in dieser Zeit einen „Schwärm“, dem sie all ihre Ideale anbiehen, und dessen Wert oder Unwert für sie von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Es erfordert von der Mutter unendlich viel Feingefühl, den Jugendlichen ohne für ihn fühlbare Sinnstörung durch ihre Haltung so zu führen, daß er von sich aus erkennt, ob sein Freund wertvoll ist. Oft wird es ihr nicht gelingen, dann muß sie sich jedoch davon hüten, mit energig zugreifender Hand dem jugendlichen seine Ideale zu zerstören, denn es könnte leicht passieren, daß er aus Opposition an seinem Urteil festhält, auch dann, wenn er spürt, daß es falsch ist.

Es ist unendlich wichtig, daß der jugendliche sich in dieser Zeit einem Jugendverband anschließt. Hier werden die gährenden Körperkräfte angepannt in Sport und Wandern, hier fühlt er sich frei von jeder Bevormundung der Erziehung. Das freizügigste bisjüngste Leben im Jugendverband entspricht seinen Wünschen und ist von großem erzieherischen Einfluß auf ihn. Durch das Zusammensein mit Jüngeren in seiner Gruppe sieht er sich vor eigene Verantwortung für Tun und Haltung gestellt. Anforderungen, die er auf Grund seiner Anlagen und Erziehung erfüllt. Dabei zeigt sich wieder die unendliche Verantwortung der Eltern für ihre Kinder, denn wenn ihr Einfluß auch scheinbar in dieser Zeit zurücktritt, so wirkt es doch gerade jetzt aus, ob sie ihr Kind bisher richtig geführt haben, ob sie den Grund gelegt haben, ohne den es sich jetzt nicht zu Eigenwürdigkeit und Eigenwert durchringen kann.

Die Jugendlichen sind sehr empfindlich. Bei ganz belanglosen Kleinigkeiten fühlen sie sich in ihrer Ehre verletzt, und es ist nicht mehr in ihnen anfangen. Ursache ist ganz einfach das diesen Entwicklungsstadien eigene Sprunghaftigkeit, innerlich unsichere Wesen der Jugendlichen. In dieser Zeit muß der Erziehung eine über der Sache stehen, vom jugendlichen kann man das noch nicht verlangen.

Der jugendliche schätzt den Persönlichkeitswert eines jeden ganz besonders hoch ein und stellt große ethische Forderungen an die Menschen. Deshalb hängt bei diesem Verhältnis zwischen Eltern und Kind sehr vom Sein und Handeln der Eltern ab. Es ist wichtig, daß sie den öfter auftretenden „Saunen“ des jugendlichen

Frühjahrs-Komplet



B 26 530.

Der flotte, jugendliche Anzug besteht aus einem gestrickten Blüschchen, einem oben in Weisen abgenähten, schlichten Hoch und dreiviertel-langen Mantel, der in der Hofschabe aber abstechend in der Farbe des Blüschchens gefaltet werden kann. S 26 506

Beyer-Schneitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite.